

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

142 (22.6.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterschienener Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 142

Dienstag, den 22. Juni 1937

108. Jahrgang

Sonnenwendfeier des Gaues Berlin

Begeisterte Sessstunde im Olympischen Stadion — Reichsminister Dr. Goebbels spricht

MA. Berlin, 21. Juni. Zur gleichen Stunde, als in allen Gauen des Reiches die Sonnenwendfeier loderten, beging auch die Reichshauptstadt in bisher noch nie gesehenem Ausmaß das uralte Fest deutschen Brautums. Nach vorangegangenen schweren Gemütsregungen hatte sich der Himmel wieder vollkommen aufgeklärt und besänftigte die Berliner mit einem milden, klaren Sommerabend. So gestaltete sich in Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei und Staat diese größte Sonnenwendfeier aller deutschen Gauen für die im überfüllten Olympischen Stadion versammelten mehr als 100 000 Teilnehmer zu einem Erlebnis von größter Wucht und Geschlossenheit.

Schon von 18 Uhr ab setzte der Massenansturm der Bevölkerung ein. Die Verkehrsmittel hatten einen verstärkten Sonderdienst eingelegt und führten pünktlich in dichter Zugfolge die Tausende aus allen Stadtteilen an das festlich geschmückte Olympische Stadion heran, wo inzwischen 500 Musiker sämtlicher Berliner SA-Kapellen konzentriert.

Fanzarenklänge kündeten den Einzug der deutschen und der 18 ausländischen Volksgruppen, die aus Anlaß des „Kongresses für Freude und Arbeit“ nach Deutschland gekommen waren. Jubel und stürmisches Tuscheln überwiegen, als sie nun nacheinander einrückten mit ihren Fahnen und Bannern in der vielfältigen Buntheit ihrer farbenprächtigen Kleidung: die Deutschen der verschiedenen Gauen, die Skandinavier, die Ungarn, die Dösterreicher, Schweizer, Bulgaren, Jugoslawen und alle die anderen Nationen. Ein malerisches Bild wahrer Lebensfreude und friedlicher Völkergemeinschaft, das in seiner Art lebhaft an die Eröffnung der Olympischen Spiele erinnerte. Den reizvollen heimatischen Spielen, Liedern und Tänzchen der Trachtengruppen, den Tanzvorführungen der W.M.-Mädchen folgte der Einmarsch der mehr als tausend Angehörigen der italienischen Jugendführerakademien. War es vorher die beschwingte Bewegung, so war es jetzt das herrliche Bild einer militärisch disziplinierten Jugend, das die Zuschauermassen zu immer neuen Beifallsstürmen mitriß. Die Kapelle fuhrselbst intonierte die italienischen Nationalhymnen. Sie wurden abgelöst vom Deutschlandlied der Balilla-Kapelle und dem Horst-Wessel-Lied, das die italienischen Gäste in deutscher Sprache sangen. Blendendes Scheinwerferlicht flammte auf, und nun zeigten die Frauen gymnastische Reigentänze, während die männliche Jugend ein heroisches Schauerzerzieren vorführte.

Mit dem feierlichen Einmarsch der 500 Standarden und Fahnen, gefolgt von den Kolonnen der Ehrenformationen und Fackelträgern, wurde die eigentliche Sessstunde eingeleitet. Hunderttausende Arme reckten sich zum deutschen Gruß, während gleichzeitig rings auf den höchsten Rundbögen des Stadions als weithin strahlender Kranz Fackeln aufleuchteten. Das Lied „Der Fahne, der wir folgen“ leitete über zu der Ansprache des Obergruppenführers von Jagow, der anschließend den Befehl zum Entzünden der Holzköpfe gab. Sieghaft tönten vom Turm

Fanzarenklänge in das andächtige Schweigen der Massen, als nun die Feuer ausflamten und im blutroten Schein zum nächtlichen Himmel emporloderten. Dann hallte der Feuerspruch der SA über die Feststätte. Die feierliche Stille wurde abgelöst von dem begeisterten Jubel, mit dem die Hunderttausend ihren Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, empfingen, der nun zu seiner großen Rede das Wort nahm.

Der Minister hob einleitend hervor, daß keine Unbill der Witterung es hindern konnte, daß 130 000 Volksgenossen des deutschen Berlin in dieser feierlichen Abendstunde aufmarschiert seien, ein Beweis, daß ein Appell des Nationalsozialismus in der Reichshauptstadt immer einen starken Widerhall finde. Die Feier, die hier begangen werde, sei nicht eine Angelegenheit der oberen Zehntausend, nicht eine Sache der Stände, von Besitz und Bildung, sondern eine wahre Volksfeier des erwachten neuen Deutschlands. Ein alter Brauch lebe in dieser Feier wieder auf; „es ist kein heidnischer Brauch“, so erklärte der Minister unter dem stürmischen Beifall der Massen, „dem der Nationalsozialismus hat nicht den Ehrgeiz durch solche Feiern eine neue Religion zu begründen“. Kirchen gebe es in Deutschland schon genug, vielleicht zu viel. Wohl aber wollen wir das Volk lehren, Achtung vor seiner Vergangenheit zu haben!“ Das habe nichts mit Bilderverweigerung gegen die Kirche zu tun. Wenn aber 130 000 Menschen zu einer ehrwürdigen völkischen

Feier zusammenstürmten, dann sei das ein Zeichen dafür, daß für diese Menschen eine neue Zeit angebrochen sei, die nicht mehr aufgehoben werden könne, weil sie sich bereits ihre neuen Feiern selbst geformt habe.

„Diese neuen Feiern zeigen der Welt ein anderes Gesicht, ein Gesicht des heutigen Deutschlands. Dieses Gesicht denkt real, fühlt heroisch und handelt mutig. Die Gegner in der Welt und die wenigen noch übrig gebliebenen Gegner im eigenen Lande sollten wissen, daß dieses Volk nicht mehr das des Zusammenbruchs vom November 1918 ist.“

Immer wieder von stürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen, wandte sich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf gewisser ausländischer Kreise, das neue Deutschland dulde keine Kritik, Kritik tue aber not. Ihnen könne man nur antworten, daß in Deutschland ganz etwas anderes not tue als Kritik. „Es stimmt, daß wir uns unserer Haut wehren, daß die Regierung sich müht, für des Volkes tägliches Brot zu sorgen, daß wir für die Nation uns Sorgen machen, daß wir zusammenhalten und daß wir uns nicht von einer paar Schwärmern auseinanderreden lassen!“ Die Nationalsozialistische Bewegung werde schon dafür sorgen, daß das getan werde, was notwendig und das unterlassen werde, was überflüssig und schädlich sei.

Unter begeisteter Zustimmung rechnete dann der Minister mit den Gegnern des neuen Deutschlands ab, die ihm Mangel

Torpedoangriff einwandfrei festgestellt

Einzelheiten zum Piratenüberfall auf die „Leipzig“

MA. Berlin, 21. Juni. Von zuständiger Stelle werden über den spanisch-bolschewistischen U-Bootsangriff auf den Kreuzer „Leipzig“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Nach der ersten Meldung des Kommandanten wurde am 18. Juni um 15,37 Uhr auf den Kreuzer „Leipzig“ auf den Standort 36 Grad 6 Min. Nordbreite und 0 Grad 23 Min. Westlänge ein Torpedoschuß gefeuert. Der Schuß ist einwandfrei durch Unterwasserhochapparate und durch Beobachtung der Luftblasen die sich beim Torpedoschuß eines U-Bootes an der Wasseroberfläche deutlich zeigen, erkannt worden. Das Schiff drehte als Abwehrmanöver sofort auf die gesicherten Blasen zu. Beim Ueberlaufen der Abwehrstelle hörten mehrere Feizer in einem Maschinenraum einen harten metallischen Anschlag an der Außenwand, der wie ein schwerer Hammerhieb klang und anschließend ein krachendes Geräusch. Der Schlag war so hart, daß

unter den Leuten sofort die Vermutung geäußert wurde, es handle sich um ein U-Boot. Die gleiche Beobachtung machten zwei Obermaschinenisten, die sich zu dieser Zeit im Niedergang zum Maschinenraum befanden. Auch an einer dritten Stelle des Schiffes, dem Hilfsmotorenraum, wurde trotz Laufen der Motoren ein starkes Geräusch gehört, das so klang, als ob ein metallischer Gegenstand an der Bordwand von vorn nach hinten entlang schleifte.

Diese Beobachtungen wurden am 20. 6. durch eine Taucheruntersuchung bestätigt. An der Bordwand unter Wasser in der Nähe der oben erwähnten Räume wurde eine Druckstelle mit einem Durchmesser von etwa 15 cm festgestellt. Es ist damit erwiesen, daß der Kreuzer „Leipzig“ entweder einen Teil der Aufbauten eines U-Bootes berührt hat, oder daß ein nicht detonierter Torpedo im spitzen Winkel auf die Bordwand aufgetroffen und abgeglitten ist.

Nanga-Parbat-Expedition Opfer einer Lawine

London, 21. Juni. Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition ist, wie Reuters aus Simla berichtet, nach Mitteilungen des britischen Agenten in Gulbat von einem schweren Unglück betroffen worden. Der britische Agent teilt mit, daß die Expedition in eine große Lawine geraten sei, und daß sieben Mitglieder der Expedition und neun eingeborene Träger getötet worden seien. Nur der Leiter der Expedition, Dr. Wien, und ein weiteres Mitglied, das nicht namentlich genannt wird, seien mit dem Leben davon gekommen. Der britische Agent habe sich sofort mit einer Trägerkolonne an Ort und Stelle des Unglücks begeben. Weitere Einzelheiten fehlen.

Bisher liegt noch keine Meldung des Leiters der Expedition oder von einem anderen Teilnehmer der Expedition selbst vor. Gewisse Einzelheiten obiger Meldung sind unwahrscheinlich, so daß mit einer Möglichkeit von Berwechslungen mit früheren Vorkommnissen gerechnet werden kann. Die verantwortlichen deutschen Stellen sind bemüht, den Sachverhalt zu klären und stehen in dauernder Verbindung mit Indien.

Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition, die am 11. April dieses Jahres von München aus die Ausreise nach Indien angetreten hat, bestand aus neun Teilnehmern, die zum größten Teil bereits an früheren deutschen Expeditionen ins Himalaja-Gebiet teilgenommen hat. Es handelt sich um die Herren Dr. Karl Wien, Peter Müllritter, Adolf Götlicher, Dr. Günter Hepp, Dr. Hans Hartmann, Martin Wessler, Bert Franzhäuser, Professor C. Troll und Dr. Ulrich Luit.

Nachruf des Reichssportführers

Berlin, 21. Juni. Zum Unglück der Nanga-Parbat-Expedition veröffentlicht der Reichssportführer folgenden Nachruf:

Wieder müssen deutsche Namen auf eine der heroischsten Verlustlisten der Erde gesetzt werden, auf die Liste der Opfer des

Himalaja. Die deutsche Nanga-Parbat-Expedition wurde von einer Lawine überrascht. Mit den Männern aus dem Herzen Europas starben ihre guten Kameraden aus dem fernen Indien. Erschüttert und gleichzeitig erhoben stehen wir an ihren Bahnen, denn auch ihr Opfer beweist nur von neuem, daß der Sportgeist der Welt nicht vor den Gewalten der Natur kapitulieren wird. Als Präsident der deutschen Himalaja-Stiftung und als Führer des deutschen Sportes weiß ich, welches Gelübde in diesem Augenblick deutsche Sportsleute ablegen. Hinter ihnen steht Deutschland, stehen die Sportsleute der Welt. Der toten Helden würdig zu leben, ist der Lebenden Berufung.

von Tschammer, Reichssportführer.

Englische Anteilnahme.

London, 21. Juni. Die Nachricht von dem tragischen Schicksal der deutschen Nanga-Parbat-Expedition hat in England großes Bedauern ausgelöst. In einem Leitartikel schreibt „Daily Telegraph“, daß der deutschen Nation tiefes Mitgefühl für den Verlust der tapferen Männer entgegengebracht werde. Sowohl die englische Regierung wie auch britische Bergsteiger hätten die deutschen Bemühungen, den höchsten Gipfel im britischen Reich zu ersteigen, in jeder Weise ermutigt. Nun bleibe aber der Nanga-Parbat ebenso wie der Mount Everest und der Kanchenjunga noch unbezungen.

Beileid des Bischofs von Indien zur Nanga-Parbat-Katastrophe.

MA. London, 22. Juni. Wie aus Simla gemeldet wird, hat der Bischof von Indien anlässlich des Unglücks der deutschen Nanga-Parbat-Expedition an den deutschen Generalkonsul für Indien folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Ich bin tief betrübt über die Nachricht des tragischen Unfalles der Nanga-Parbat-Expedition. Bitte nehmen Sie meine tiefste Anteilnahme entgegen.“

Sitzung der Flottenmächte

MA. London, 21. Juni. Die Vertreter der vier Flottenmächte werden um 21 Uhr zu einer Beratung zusammentreten.

Die amtliche Mitteilung über die Sitzung der Flottenmächte. — Am Dienstag neue Zusammenkunft.

MA. London, 21. Juni. Nach Abschluß der heutigen Sitzung der vier Flottenmächte wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Am 19. und 21. Juni fanden Zusammenkünfte zwischen dem englischen Außenminister und dem deutschen, französischen und italienischen Botschafter statt, um die Frage der Zwischenfälle zu erörtern, in die der deutsche Kreuzer „Leipzig“ am 15. und 18. Juni verwickelt wurde. Auf diesen Sitzungen wurde eine Anzahl von Vorschlägen erwogen, die die angemessensten Methoden zur Behandlung der Lage festzulegen.

Da bis jetzt kein endgültiges Uebereinkommen über die zu treffenden Maßnahmen erzielt worden ist, wurde beschlossen, daß sich die vier Vertreter vor ihrer nächsten Zusammenkunft, die morgen, Dienstag, stattfinden wird, erneut mit ihren Regierungen in Verbindung setzen sollen.

Englische Kabinettsitzung

MA. London, 21. Juni. Das britische Kabinett ist unerwartet am Montag um 18 Uhr zu einer Beratung zusammengetreten. Laut einer Press Association-Meldung wird von zuständiger Seite behauptet, daß sich das Kabinett lediglich mit internen Fragen beschäftigt.

MA. London, 22. Juni. Die Kabinettsitzung am Montagabend hat eine Stunde gedauert. Obwohl mitgeteilt wird, daß sich die Minister lediglich mit einer landwirtschaftlichen Vorlage beschäftigt haben, wird als sicher angenommen, daß Außenminister Eden ausführlich Bericht über die Lage erstattet hat, wie sie sich aus den Beratungen mit den Vertretern der übrigen drei Ueberwachungsmächte ergeben hat.

an Demokratie vorwerfen. „Wie zu allen Zeiten macht auch heute noch das Volk Geschichte durch seine großen Männer.“ „Wenn das Demokratie ist, daß ein paar Dugend Parteipäpste das Recht haben, mit den vitalsten Interessen einer Nation Schindluder zu treiben, dann danken wir für diese Demokratie!“ Der Minister wies darauf hin, daß die 130 000 Männer und Frauen, die an dieser Sonnenwendfeier teilnahmen, ja nicht zwangsweise aus Konzentrationslagern kämen, daß sie nicht befohlen wurden, sondern allein dem Kommando ihres Herzens und ihres nationalen Gewissens folgten. Die Besserwisser der parlamentarischen Demokratie brauchen nur in die Augen dieser Menschen zu schauen, um festzustellen, ob Deutschland unglücklicher oder glücklicher geworden sei.

Mit allem Nachdruck wandte sich Dr. Goebbels gegen Einmischungen von außen in deutsche Verhältnisse und „gute Ratschläge“ für die Führung der deutschen Innenpolitik. „Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer Länder ein, möchten uns aber auch ausbitten, daß man sich nicht in innerdeutsche Dinge hineinmischt.“

In seinen weiteren Ausführungen stellte Dr. Goebbels noch einmal mit aller Deutlichkeit und Präzision die Stellung des Nationalsozialismus den Kirchen gegenüber klar. „Wir wollen keinen Streit mit den Kirchen; wir wollen sie nur auf ihr eigenes Gebiet beschränken.“ Christus habe den Kirchen nicht befohlen, so erklärte der Minister unter stürmischen Zustimmungszuschüssen, etwa die Staaten zu beherrschen, sondern er habe ihnen den Befehl gegeben, die Menschen auf das Himelreich vorzubereiten. Die politische Macht auszuüben, sei Sache des Führers, der dazu einen sehr realen Auftrag, nämlich den des Volkes, besitze. Die politisierenden Kleriker aber wollten die Autorität des Staates nicht anerkennen und versuchten über der Autorität des Staates die der Kirchen aufzurichten. Das werde der nationalsozialistische Staat jedoch niemals dulden.

Der Minister wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß uns geistliche Kreise im Ausland sich ja nicht etwa auf die Seite der Kirchen stellen, weil diese die Sache Gottes verteidigen wollten. Sie hofften vielmehr dadurch, daß auf solche Weise die innere Einheit des deutschen Volkes zerrissen werden könnte. Niemand hindere die Pfarrer, Gottes Wort zu predigen; aber das nationalsozialistische Reich werde es nicht zulassen, daß der politische Klerus in Deutschland das Ausland als Helfershelfer ausruhe, um unser Volk zu zerpalten.

Am übrigen interessieren uns heute ganz andere Probleme, nämlich die, die mit den gewaltigen Anstrengungen des ersten und des zweiten Vierjahresplanes zum Wiederaufbau der Nation klar zutage treten, und die vollkommene Souveränität des Reiches zum Ziele hätten. Mit Chauvinismus habe das nicht das geringste zu tun.

Deutschland denke nicht daran, die Leistungen und Tugenden anderer Völker irgend wie anzutasten, nur müsse das auf Gegenseitigkeit beruhen. Es werde in Zukunft nicht mehr möglich sein, so erklärte der Minister unter langanhaltendem stürmischem Beifall, die Gegensätze und Differenzen der anderen Welt auf dem Rücken Deutschlands auszutragen. Das deutsche Volk selbst müsse sehr genau, worum es gehe.

Der Minister kam in diesem Zusammenhang auch auf die verbrecherischen Anschläge rotspanischer Flugzeuge auf die deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern zu sprechen und hob auch hier wieder mit allem Nachdruck hervor, daß sich Deutschland derartige Provokationen unter gar keinen Umständen gefallen lassen könne und werde.

Es scheint, als hätte die rote Unterwelt die vor einiger Zeit anlässlich des Bombenüberfalls auf die „Deutschland“ erteilte eindeutige Warnung immer noch nicht verstanden. Wir haben uns selbst angelehnt der Schießübungen roter U-Boote auf den Kreuzer „Leipzig“ in der Abwehr dieser Provokationen streng an den legalen Weg gehalten: wir haben an den Nichteinmischungsausschuss appelliert, wir erwarten nun auch — mit stürmischem Zustimmung — daß der Nichteinmischungsausschuss sich nicht darauf beschränkt, einen Untereinmischungsausschuss einzusetzen, der dann nach den Methoden des Völkerbundes eine Kommission einberuft, die untersuchen soll, ob überhaupt etwas geschehen ist. Man muß die roten Provokationen abwehren! Das kapitalistische Deutschland der Spitzzeit, mit dem die Welt so leicht fertig wurde, lebt nicht mehr! Das Deutschland von heute ist eine Weltmacht und will auch als solche behandelt werden. Es wünscht nichts sehnlicher als den Frieden, und den Frieden erhält man am besten dadurch, daß man die Friedensbrecher zur Ordnung ruft.

Den Massen im Stadion sich zuwendend, erinnerte der Minister an die schweren Jahre des Kampfes um die Macht und gab seiner stolzen Freude über den Wandel Ausdruck, der sich inzwischen vollzogen habe. Mit tiefer Genugtuung konnten wir feststellen, daß der Führer gehandelt und die Macht genutzt habe. Als das große Symbol unserer Einigkeit und Freiheit habe er auch in den schwersten Krisen ganz allein die Verantwortung auf seine Schultern genommen.

Der Dank der italienischen Jugend

Staatssekretär Ricci beim Führer und Reichskanzler

DRS. Berlin, 21. Juni. Der Führer und Reichskanzler empfing am Montag in Gegenwart des Jugendführers des Deutschen Reiches Baldur von Schirach den italienischen Staatssekretär und Führer der Balilla, Ez. Ricci, der ihm frischen Lorbeer vom Forum Mussolini überbrachte. Der Lorbeer ist in eine Silberkammer gefaßt und befindet sich auf einer silbernen Platte, auf der links das Forum Romanum und rechts das Forum Mussolini einzeln dargestellt sind, die durch eine Figur, Julius Cäsar darstellend, zusammengehalten werden. Unter dem Forum Romanum liegt eine männliche Figur, die den Oberkörper ausstrahlt. Im antiken Rom wurde dieser Lorbeer den großen Staatsführern als Symbol des Ruhms überreicht. Als Zeichen des Dankes der italienischen Jugend für die ihm durch den Führer in Deutschland erwiesene Gastfreundschaft überreichte Ez. Ricci ferner eine in ihrer Vollständigkeit heute wohl einzigartige Sammlung von 1000 Piranesi-Steinen in 25 Mappen. Diese 1000 Steine stellen das Gesamtwerk des berühmtesten italienischen Kupferstechers des 18. Jahrhunderts dar. Sie enthalten die ganzen römischen Reduten, die architektonischen Entwürfe, Pläne und Konstruktionen Piranesis, darunter eine vollständige Ausgabe der Carceri. Der Führer und Reichskanzler unterzeichnete sich längere Zeit sehr angeregt mit seinem italienischen Gast und gab seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Jugend zu einer so herzlichen Zusammenarbeit geführt hätten.

Die Jungfaschisten auf dem Wege nach München. — Herzliche Abschieds- und Begrüßung in Berlin.

DRS. Berlin, 22. Juni. Nach achtstägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt haben die 1200 italienischen Jugendführer-An-

wärter und Anwärterinnen in der Nacht zum Dienstag Berlin wieder verlassen. Sie fahren nach München, um nach einer Besichtigung der Hauptstadt der Bewegung am Dienstag wieder nach Italien zurückzukehren. Mit den Jungfaschisten begab sich auch der Jugendführer Italiens, Staatssekretär Ricci und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach nach München.

Zur Verabschiedung war neben dem italienischen Botschafter, Ez. Altolico, Generalkonsul Renzetti und dem Führer des Berliner Fascio, della Morte, Stabsführer Lauterbacher mit dem Stab der Reichsjugendführung auf dem Anhalter Bahnhof erschienen. Die italienische Kolonie in Berlin war durch zahlreiche Angehörige vertreten. Ehrenformationen der Berliner SA und des Jungvolks bildeten in der Vorhalle und auf dem Bahnsteig Spalier. Ein Musikzug der SA spielte deutsche und italienische Lieder.

Zur freudigen Verabschiedung der Jungfaschisten wurde ihnen zum Abschied die Abschrift der Ansprache, die der Führer am Wilhelmplatz an sie gehalten hat, sowie eine Luftaufnahme ihres Zeltlagers in Grünwald überreicht. Die Freude über die erlebnisreichen Berliner Tage, die mit dem Aufmarsch vor dem Führer ihren Höhepunkt, in der Sonnenwendfeier im Olympia-Stadion mit der Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels ihren festlichen Abschluß gefunden hatten, leuchteten jedem der jungen Italiener aus den Augen. Ihrem Dank dafür gaben sie ihren deutschen Kameraden gegenüber beredeten Ausdruck. Als dann die beiden Sonderzüge unter den Klängen der Giovinezza aus der Halle rollten, wollten die in südländischer Lebhaftigkeit ausgebrachten Abschiedsruufe kein Ende nehmen.

Amerikanisches Schlachtschiffgeschwader in Kiel

Kiel, 21. Juni. Das unter Führung des Konteradmirals Brown stehende 2. amerikanische Übungsgeschwader mit den Linien Schiffen „Atlanas“, „Newport“ und „Wooming“ traf am Sonntag zum Besuch der „Kieler Woche“ im Reichskriegshafen Kiel ein. Die drei Schlachtschiffe, die eine Besatzung von fast insgesamt 4000 Mann haben, unter denen sich etwa 1000 Kadetten befinden, machten nacheinander an den großen Bojen der Kriegsmarine mitten im Kieler Hafen fest.

Im Laufe des Montag fanden Landbesuche des Führers des amerikanischen U-Bootsgeschwaders, Konteradmiral W. Brown, und der Kommandanten der drei amerikanischen Schlachtschiffe in Begleitung des amerikanischen Marineattachés in Berlin, Kapitän zur See Smith, beim Kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Flotte, Admiral Albrecht, beim Flottenchef Admiral Carls auf Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, beim Kommandierenden General und Befehlshaber im Luftkreis 6, General der Flieger Jander, im Luftkreiskommandogebäude, beim Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Staatsrat Lohse, im Kieler Schloß und beim Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Kiel, Behrens, im Kieler Rathaus statt. Diesen Besuchen folgten mittags Gegenbesuche an Bord des amerikanischen Flaggschiffes, des Linien Schiffes „Newport“. Sie gingen in der üblichen Feiertagsfeier unter Salut vor sich.

DRS. Kiel, 21. Juni. Das im Reichskriegshafen Kiel liegende zweite amerikanische Linien Schiff-Geschwader ehrte am Montagmittag in feierlichem militärischem Rahmen die 35 000 gefallenen deutschen Seehelden durch eine Kranzniederlegung im Marine-Ehrenmal Laboe. Der Chef des zweiten amerikanischen Linien Schiff-Geschwaders, Konteradmiral Brown, legte in Begleitung der Kommandanten der drei amerikanischen Schlachtschiffe „Newport“, „Atlanas“ und „Wooming“ einen großen Lorbeerzweig mit den rot-weiß-blauen amerikanischen Farben am Ehrenbuch nieder.

So haben in wenigen Wochen neun Nationen den deutschen Seehelden Ehren erwiesen.

Londoner Besuch Neuraths verschoben

Berlin, 21. Juni. Da die Lage, die durch die wiederholten rotspanischen Attentate auf deutsche Kriegsschiffe entstanden ist, die Abwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Berlin nicht gestattet, ist dem hiesigen britischen Botschafter mitgeteilt worden, daß der geplante Besuch des Reichers von Neurath in London verschoben werden muß.

„Unter seiner historischen Führung“, so sagte der Minister, während Stürme des Befalls ihm aus dem weiten Rand des Stadions entgegenbrausten, „ist in den letzten 4 1/2 Jahren in Deutschland wieder Geschichte gemacht worden! Glücklich und reich hat sich die Nation wieder neu ausgerichtet.“

Wie ein Mann erhoben sich die 130 000 im weiten Stadion, die als die treuen Gefolgsleute des Führers gekommen waren, ein Bekenntnis zur deutschen Vergangenheit, aber damit auch zur deutschen Zukunft abzugeben, um mit Dr. Goebbels beglückert und ergriffen im Angesicht des lodernen Sonnenwendfeuers in den Ruf einzustimmen:

Das Reich und das Volk, die Bewegung und der Führer — Sieg Heil!

Mit dem Sieg Heil auf Führer und Reich und den Nationalhymnen fand diese einzigartige Kundgebung deutschen Lebenswillens und deutscher Lebensfreude am Tage der Sonnenwende ihren festlichen Ausklang.

Feuerrede des Reichsführers SS Himmler

DRS. Waldenburg (Schlesien), 22. Juni. Die Sonnenwendfeier, die der SS-Sturmabteilung III/43 mit dem Bann 375 der SA am Montagabend hoch über den Dächern der Stadt Waldenburg in der ewigen Einsamkeit deutscher Wälder abhielt, erhielt ihre besondere Bedeutung durch den Reichsführer SS Heinrich Himmler. Schon in den frühen Abendstunden legte eine wahre Völkerverwanderung nach dem Hochwald ein. Am den Holzstoß nahmen SS, SA, BDM, Abordnungen der SA, der Politischen Leiter und die Vertreter der Stadt Waldenburg, des Kreises und der Polizei Aufstellung.

Nach einem Sonnenwendspiel der SS wurde der Holzstoß durch den Bannführer der SA entzündet. Dann trat der Reichsführer SS an das Feuer, um die Sieger der Frühjahrswettkämpfe des Sturmabteilung III/43 zu ehren. Anschließend wandte er sich an die angetretenen Gliederungen und wies auf den tausendjährigen Brauch des Sonnenwendfeuers hin. Alle seien nur Glieder einer Kette in dem ewigen Rhythmus, den der Herrgott der Natur gegeben habe. So, wie die Sonne komme und gehe, so kommen auch Menschen und gehen wieder, aber keine Generation darf ihre Pflicht versäumen, wenn die kommende leben soll. So soll auch diese Feier ein neues Bekenntnis zu Volk und Führer sein.

Nach dem Treueeid der Schutzstaffeln übergab der Bannführer der SA, das Feuer dem Sturmabteilungsführer SS, der es bis zur Winter Sonnenwende in die Obhut der Schutzstaffel übernahm. Mit dem alten Brauch des Feuerprinzuges schloß die nächtliche Feierstunde.

und der eigene Sohn war ein tüchtiger Landwirt, fuhr selten zur Stadt und war in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Der alte Freiherr lächelte verbindlich. Was waren ihm all diese durchsichtigen Reden! Mochte Felicitas wählen! — Sie würde ihm fehlen — gewiß, ja! Aber die Jugend hat das Recht! Und er wollte sein Kind aern verheiratet sehen, solange er noch lebte.

Der junge Robert von Corekly hatte eigentlich nicht mehr heimkommen wollen, ehe sein Schiff von Hamburg ging. Nun kam ihm etwas dazwischen. Eine Grippe hatte ihn ins Krankenhaus gebracht, er fühlte sich so schlapp, daß es nicht möglich war, sich schon der Expedition anzuschließen.

Da kam ein freundlicher Brief seiner Schwester. Sie erzählte ihm, daß der Vater gekommen sei, und daß er sich nicht mehr so kräftig fühle. Aber es gefiele ihm gut auf Herzprung, seit sie dem Haus vorstehe und seit allerlei munteres Leben ihm die einsame Zeit vertreibe. Der Vater sehe meist im Lehnstuhl, aber er habe doch Interesse an allem. Sie schrieb auch von Rosemarie der großen und der kleinen, und daß es ihr gewiß nicht so rasch gelungen wäre, sich auf Herzprung einzulieben, wenn nicht Rosemarie in der ersten Zeit bei ihr gewesen wäre. Sie erzählte auch von Hasso von Gnadenfeldt von Torkehnen, der ihr fast am besten gefalle, von all dem jungen Volk, und daß er sie das Reiten lehren wolle. Zum Schluß hat sie den Bruder, doch einmal zum Vater zu kommen, ehe er in das wilde Land hinausginge, wo wilde Tiere hausen. Er saltete gerade den Schwesterbrief zusammen, um ihn in seinen Schreibtisch zu legen, da kam Bengt Moorgren, der Schwede, der immer tolle Sachen im Kopfe hatte, und erfundigte sich nach seinem Befinden. Da es ihm so gut gehe, solle er doch heute abend einmal mit ins Trödelbier kommen. Da sei eine Tänzerin, die sähe ihm so lächerlich ähnlich, daß Moorgren und Westerkuna gewettet hätten, sie sei eine ältere Schwester von ihm.

„Blödsinn!“ sagte Corekly. „Ich habe nur eine sehr junge Schwester. Da, sehen Sie hier!“ Er holte Fees Bild aus seinem Schreibtisch und hielt es dem Freund hin.

„Donnerwetter noch eins!“ bewunderte der Schwede. „So sieht sie allerdings nicht aus! Aber kommen Sie nur mal mit!“

„Meinetwegen! Ich aeh moranen sowieso aus Hamburg fort!“

„Wohin, Watson?“

„Nach Hause!“ gähnte der Freiherr. „Ich habe den Trödel hier bis an den Hals, und die Afrikafahrt gebe ich nicht auf!“

„Nehmen Sie mich mit nach dem Schloß Ihrer Väter!“ bettelte der schwedische Kavaliere.

„Ich denk nicht daran! Ich halte zwar nichts von den Weibern, aber die Schwester ist mir denn doch zu gut für Kerks, wie Ihr seid! Und besonders ihr Vermögen!“

Bengt Moorgren lachte über das ganze, lange, geistlose Gesicht.

Am Abend holte er Corekly ab. Das Ziel war eins der üblichen Herrenlokale. An jedem Tisch lag ein elegant gekleideter junger Mann mit einem jener hübsch angezogenen Großstadtmädchen, mit denen man sich einen Abend amüsiert, und sie dann meist vergißt. Auch der Schwede fand sehr bald solche kleine Puppen, mit hübschen, leeren Gesichtern und brachte sie an den Tisch. Halb amüsiert, halb ärgerlich sah Robert sie an.

„Was ist heut hier los?“ fragte er.

„Nichts besonderes! Was so meist ist! Komische Szenen, ein mathematisches Phänomen, eine Schlangentänzerin!“

„So, — weiter nichts!“ machte er müde und gähnte ein wenig hinter dem Tischentuch. Vergleichliche Dinge hatte er zur Genüge gesehen.

„Und wir sind auch da!“ lachte das eine kleine Mädel verheißend. „Und der Selt ist gut!“

(Fortsetzung folgt.)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

„Ich weiß es nicht. Man sagt, die Frauen seien hier nicht glücklich gewesen. Zee! — Aber ich war es auch nicht! Und mir will scheinen, der Erbe, der Robert, hat gleichfalls wenig Talent zum Glück! — Aber das braucht dich nicht zu tranken! Du wirst doch einmal auf ein anderes Bestitztum kommen, wenn du heiratest! Ich habe an die Nachbarn geschrieben, daß ich wieder da bin, daß ich keine Besuche machen kann, weil mir das Umherfahren nicht gut tut. Daß ich mich aber freue, wenn Besuch käme, weil ich eine junge Tochter habe.“

Da freute Baroneß Zee sich auf das Leben. Sie fing an Modejournale zu studieren und ließ sich hübsche Kleider kommen. Sie fuhr wieder zur Stadt und ließ ihr schönes dunkles Haar modisch frisieren.

Am nächsten Sonntag schon kam Besuch. Und dann wurde es in der ganzen Umgegend bekannt, wie schön das Freiäulein von Corekly sei, und daß sie sehr vermögend war, wußte jeder. Fast jeden Nachmittag hielt ein Wagen vor der Terrasse und irgend jemand machte dem Freiherrn seine Aufwartung. Dann kam sehr bald und mehr oder weniger geschickt das Gespräch auf die anmutige Tochter des Hauses und die Vorzüge des einen oder des anderen Sohnes. Wohl auch auf die weniger guten Eigenschaften der Nachbarstöhne und auf die meist nicht besonders guten Vermögensverhältnisse der nachbarlichen Güter. Nur das eigene ging recht gut und war sehr entwicklungsfähig, —